

## Ein Familienimperium wankt

Untergang. Die Asamer-Gruppe in Oberösterreich ist nur mehr durch eine Zerschlagung und das Privatvermögen der Familie zu retten. Wie so etwas passieren kann.

Karin Zauner Gerald Stoiber OHLSDORF (SN). Es haben wohl nur wenige in Österreich gedacht, dass eines der größten Familienunternehmen in der Baubranche, die Asamer-Gruppe, zerschlagen werden muss, um eine Überlebenschance zu haben. Doch diese Situation ist eingetreten. Wie viel am Ende von dem Imperium mit einst 5800 Mitarbeitern und mehr als 140 Standorten von Österreich bis nach Russland, Libyen und den arabischen Raum übrig bleibt, ist noch unklar. Aber mehr als die Hälfte werde es nicht sein, erklärt Asamer-Sprecher Werner Beninger. Begonnen hatte der Landwirtssohn Hans Asamer als Transportunternehmer in Ohlsdorf bei Gmunden mit einem Lastwagen im Jahr 1959. Heute gibt es mehr als 30 Kieswerke, 31 Standorte in der Division Stein, fast 50 bei Beton und fünf Zementwerke. Investiert wurde auch in Recycling, Ziegel, Steinwolle und sogar Fertighäuser in Russland, dazu kommen noch Tourismusprojekte.

Unterschrieben ist zwar noch nichts, aber die Asamer-Holding hat mit den 17 Gläubigerbanken seit Monaten ein hartes Restrukturierungskonzept schnüren müssen. Grund dafür war das desaströse Jahr 2012. Die Umsätze brachen von 515 Mill. Euro im Jahr 2010 auf rund 450 Mill. Euro im Vorjahr ein. Neben drastischen Rückgängen von 30 Prozent in Osteuropa habe sich gleichzeitig der einjährige Stillstand der drei Zementwerke in Libyen ausgewirkt. Die Finanzierungskosten seien davongelaufen, hieß es, operativ laufe das Geschäft aber positiv. Aus Bankenkreisen heißt es, dass die Ertragslage bei Asamer nie so rosig gewesen sei, man aber mit der enormen Expansion die Schwäche übertüncht habe.

Nun muss sich die Familie Asamer auf die Kernmärkte konzentrieren, das ist Österreich mit der Slowakei und Bosnien. Alles andere steht zum zumindest teilweisen Verkauf. Außerdem wurde vereinbart, dass ein externes Management installiert wird und sich die drei in der Firma tätigen Söhne des Gründers, Kurt, Andreas und Manfred Asamer, in den Aufsichtsrat zurückziehen. Andreas Asamer soll Teile der Betriebe in Osteuropa herauskaufen.

Aus gut informierten Kreisen ist zu hören, dass in einer eigenen Abwicklungstreuhandgesellschaft die schwer veräußerbaren Assets wie Libyen geparkt werden sollen.

Seitens der Asamer-Gruppe heißt es, dass nach der Zerschlagung noch 40 bis 50 Prozent des bisherigen Umsatzes übrig bleiben sollen. In Bankenkreisen ist man vorsichtiger und spricht von 20 bis 30 Prozent, und in der Baubranche gehen manche schon davon aus, dass nichts übrig bleiben wird. Jedenfalls werde das gesamte Vermögen der Familie zur Rettung des Unternehmens eingesetzt, betont Sprecher Beninger. Es geht um einen dreistelligen Millionen-Euro-Betrag. Die Baustoffbranche ist für alle involvierten Unternehmer in Österreich ein schwieriges Pflaster geworden. Sepp Eder senior, Miteigentümer der Salzburger Sand- und Kieswerke (SSK) mit 450 Mitarbeitern insgesamt, sagt, der Preisverfall durch den Einstieg der europäischen Zementindustrie „in unser Geschäft“ sei enorm. Die Rohstoffpreise hätten in den vergangenen fünf Jahren um den Verbraucherpreisindex erhöht werden müssen, aber sie seien um den fast doppelten Verbraucherpreisindex gefallen. Dabei wäre der Bedarf an Sand und Kies in Österreich groß. Vom Baby bis zum Greis braucht jeder im Jahr eine Lkw-Fuhre (zehn bis zwölf Tonnen).

Warum die Salzburger Sand- und Kieswerke trotz Preisverfalls noch Geld verdienen, erklärt Eder so: „Wer sich mit dem Tagesgeschäft beschäftigt und nicht zu groß wird, hat gegen die Konzerne eine Chance. Bei Sand, Kies und Steinen sind wir Nahversorger.“ Wer aber überall sei, komme mit der Kontrolle nicht mehr nach.

Eine Mitschuld will Eder aber auch den Banken geben. „Schauen Sie sich die Schulden und den Umsatz an. Das ist ja unerhört. Wenn Banken so viel Geld geben, ist das ein Wahnsinn.“ Die Asamer-Gruppe hat nach eigenen Angaben zwischen 800 und 900 Mill. Euro Schulden, der Jahresumsatz beträgt rund die Hälfte.